

8. ZUSAMMENFASSUNG UND HISTORISCHE AUSWERTUNG

Für eine historische Auswertung ist zunächst die Frage nach Zeit und Raum zu beantworten. Den Rahmen meiner Studie bildete der Ostmittelmeerraum mit den Schwerpunkten nördliche Levante inklusive Kilikien und Südgriechenland in der Spätbronzezeit nach griechischer Terminologie, ca. 1700/1600 bis 1050 vor Christus. Komplizierter stellt sich die Frage nach dem Verständnis von Zeit und Raum für die Menschen im Untersuchungszeitraum dar. Bezüglich der Zeit wurde bereits im Kapitel zur zeitgenössischen Bedeutung der Importfunde auf die Arbeit von Mary Helms hingewiesen,¹²⁷³ ihr Modell des „distant value“ für die ägäischen Objekte im Rahmen von zwischenstaatlichen Beziehungen der Levante und der Ägäis abgelehnt. Meines Erachtens können wir hinsichtlich der spätbronzezeitlichen Vorstellung von Zeit und Raum im Untersuchungsgebiet „moderner“ Konzepte annehmen.

Unsere Vorstellung des Mittelmeer-„Raumes“ dagegen ist sehr von Fernand Braudels Monographie über den Zustand zur Zeit von Philipp II von Makedonien geprägt, die ein einheitliches Bild des Mittelmeerraumes entwirft.¹²⁷⁴ Dieses ist jedoch nicht ohne weiteres auf die Spätbronzezeit zu übertragen, auch wenn einige der heute als typisch mediterran geltenden Pflanzen und Tiere durchaus schon zu dieser Zeit bis Griechenland verbreitet waren.¹²⁷⁵ Allerdings wird etwa die Entwaldung für den Schiffbau und die intensivierete Metallurgie in der Klassik einen größeren Einfluß auf die Landschaft gehabt haben als in der Bronzezeit. Für das achte vorchristliche Jahrhundert bezeugt insbesondere Homers Odyssee eindrucksvoll die Gefahren der Seefahrt und den Glauben an die Existenz von gefährlichen Kreaturen. Man darf vermutlich auch hier für den höchstwahrscheinlich intensiveren, allerdings unter Umständen ebenfalls saisongebundenen¹²⁷⁶ zwischenstaatlichen Austausch der Spät-

bronzezeit im Ostmittelmeerraum ein „aufgeklärteres“ Bild der Welt erwarten, das jedoch nicht mit unserem oder dem der Griechen zur Zeit der Kolonisationsbewegung übereingestimmt haben wird. Gefährlich und abenteuerlich werden Reisen auch in der Spätbronzezeit gewesen sein.

Nachdem im 5. Kapitel die Stätten in der Levante mit mykenischer Keramik aus geschlossenen Kontexten auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes vorgestellt wurden, ist nun die chronologische Einordnung der Kontexte vorzunehmen. Die für diesen Zweck nützlichsten geschlossenen Kontexte bilden Zerstörungshorizonte von Siedlungen, da sie am ehesten in den historischen Dokumenten der Spätbronze- und Eisenzeit erwähnt wurden. Einzelbestattungen sind selbstverständlich auch zumeist geschlossene Kontexte, geben aber, sofern sie keine datierende Münze oder Siegel etc. enthalten, höchstens unter dem Zerstörungsschutt einer Stadt einen terminus post quem für den Untergang der Siedlung oder sind über die bestattete Person selbst, wenn deren Lebensdaten bekannt sind,¹²⁷⁷ absolut zu datieren.

Aufgrund der wechselvollen Geschichte der nördlichen Levante im entsprechenden Zeitraum¹²⁷⁸ sind zahlreiche Zerstörungen durch Ausgrabung und in den Texten belegt. Allerdings ist die Identifizierung einer durch Schriftquellen belegten Zerstörung mit einer archäologisch nachgewiesenen problematisch, denn nicht jede archäologisch nachgewiesene muß in den uns bekannten Texten erwähnt worden sein und sich nicht jede historisch belegte im, oftmals räumlich begrenzten, archäologischen Befund niedergeschlagen haben. Aus Gründen der Zuverlässigkeit beschränke ich mich auf Orte mit Zerstörungshorizonten, die mit einiger Wahrscheinlichkeit mit historisch belegten Ereignissen in Zusammenhang gebracht werden können, verzichte aber auf die Auswertung der Stätten, über die keine geschicht-

¹²⁷³ HELMS 1988.

¹²⁷⁴ BRAUDEL 1990.

¹²⁷⁵ DICKINSON 1994, 45–50.

¹²⁷⁶ DICKINSON 1994, 24.

¹²⁷⁷ Etwa beim Childerich-Grab oder Pharaonengräbern: EGGERS 1959, 170–174.

¹²⁷⁸ KLENGEL 1992, 84–180.

lichen Daten bekannt sind.¹²⁷⁹ Sie müßten erst über die Keramiktypologie mit Siedlungen verbunden werden, für die historische Daten vorliegen, was die Datierung unsicher machen würde.

Am besten belegt ist daher weiterhin nur die sogenannte „Seevölkerbewegung“, die für zahlreiche Zerstörungen in der Levante und auf Zypern verantwortlich gemacht wird. Ihr dürften unter den hier behandelten Orten Tell Atchana (Alalach), Ras Shamra (Ugarit), Ras Ibn Hani und Tell Kazel (Sumur?) zum Opfer gefallen sein. Wie speziell zu Tell Kazel (Sumur?) und Ras Shamra (Ugarit) ausgeführt, ist die Zerstörung etwa zwischen 1194–1186 und 1180/1179 oder 1177/1176 vor Christus zu datieren – für diesen Zeitraum ist die Herstellung von SH III C Früh-Keramik über Tell Kazel (Sumur?) bereits nachgewiesen.¹²⁸⁰

Wichtige Fundorte mit einer größeren Menge mykenischer oder mykenisch inspirierter Keramik unterschiedlicher Provenienz, von denen Zerstörungen oder Grabkontexte hoffentlich in naher Zukunft aufgrund neuer Funde absolut datiert werden können, stellen desweiteren Kilise Tepe mit Keramik aus SH III A2 bis SH III C Früh, Mersin mit Keramik aus SH III A/B, Tell Djinderis/Gindaros mit Keramik aus SH III C, Tell Atchana (Alalach) mit Keramik aus SH III A2/B, Tell Afis mit Keramik aus SH III B?/C, Ras Ibn Hani mit Keramik aus SH III A2 bis SH III C, Tell Sūkās (Shuksi) mit Keramik aus SH III A/2 bis SH III C?, Tell Kazel (Sumur?) mit Keramik aus SH III A2 bis SH III C Früh/Mitte, Tell Arqa (Irgata) Schicht 11 mit Keramik ab SH III A bis SH III C, Byblos (Gubla) mit Keramik aus SH II A bis SH III B, Sidon (Siduna) mit Keramik aus SH II B bis SH III C, Kāmid el-Lōz (Kumidi) mit Keramik aus SH II bis SH III B, Sarafand (Sarepta) mit Keramik aus SH III A–C und Tyros (Surri) mit Keramik aus SH III A?–C dar. Bei dieser Auflistung zu bedenken bleibt, daß die Belegungsphase der Stätten und ihrer einzelnen Perioden kürzer gewesen sein mag, dies jedoch aufgrund der mykenischen Keramik nicht eindeutig zu belegen ist, wenn die vorliegenden Gefäße über mehrere Keramikphasen hergestellt wurden und keine „Leitform“ einer bestimmten

Unterphase darstellen. Zudem führt die Frage nach der Laufzeit eines, speziell importierten, Artefaktes zu einer gewissen „Retardation“ im Fundgebiet, bietet der Herstellungszeitpunkt des Objekts zudem nur einen terminus post quem für seine Stratifizierung.

Betrachtet man den mykenischen Handel mit der Levante (Kapitel 6), so ist zunächst zwischen der Vorpalastzeit (SH I/II), der Palastzeit (SH III A/B), in der in mehreren – aber nicht allen – Landschaften Süd griechenlands Palastsysteme bestanden, und der Nachpalastzeit (SH III C) zu unterscheiden.¹²⁸¹ Die Masse der mykenischen Importe der Levante gehört dabei in die Zeit der mykenischen Paläste des 14. und 13. Jahrhunderts vor Christus und dürfte zu einem großen Teil aus der Argolis als einer „palatialen“ Landschaft stammen.¹²⁸² Für denselben Zeitraum sind auch allgemein anhand der archäologisch erhaltenen Importgüter die intensivsten Kontakte im Ostmittelmeerraum zu rekonstruieren.

Hinsichtlich der Entwicklung des ostmediterranen Handels durch die Jahrhunderte wurden die „Weltsystemtheorie“ und das „colonial encounter model“ vorgestellt. Beide Modelle nähern sich demselben Sachverhalt aus verschiedenen Richtungen an und können sich daher ergänzen. Während die „Weltsystemtheorie“ von einem globalen Blickwinkel ausgeht, den wirtschaftlichen Sektor, die Elite und Abhängigkeiten in den Vordergrund rückt, liegt die Stärke des „colonial encounter Modells“ auf der Berücksichtigung von Einzelpersonen und/oder Gruppen mit ihren Interessen sowie auf dem Sektor autochthoner Veränderungen, die auch kultureller, sozialer, politischer oder anderer Art gewesen sein mögen.

Für die Handelsmechanismen kommt dem 14. und 13. Jahrhundert vor Christus ebenfalls eine Schlüsselrolle zu. Diese ist zunächst für die Quellenlage hervorzuheben, da neben den Importgütern selbst auch zeitgenössische Texte über den Handel vorliegen. Von besonderer Bedeutung sind zudem die in diesen Zeitraum zu datierenden Schiffswracks des Ostmittelmeerraumes. Es entsteht das Bild von höchst komplizierten Austauschbeziehungen, die durch verschiedenste Faktoren beeinflusst waren –

¹²⁷⁹ Zu Sarafand (Sarepta) liegen 14C-Daten vor, doch ergaben sich Unstimmigkeiten bei der Synchronisierung der Grabungsareale und bei der Sicherheit der Keramikkontexte – siehe meinen Absatz zu Sarafand (Sarepta).

¹²⁸⁰ Vergleiche WARREN und HANKEY 1989, 162. Ihr Absatz zu SH III A2/B1 basierte noch auf Vorberichten zu von Kāmid el-Lōz (Kumidi).

¹²⁸¹ DEGER-JALKOTZY 1991b; DEGER-JALKOTZY 1995.

¹²⁸² Etwa MOMMSEN und MARAN 2000/2001; Mommsen in: MOUNTJOY und MOMMSEN 2001, 124–138. Zuletzt wiesen Proben von FRENCH und TOMLINSON 2004 sowie von BADRE, BOILEAU, JUNG und MOMMSEN 2005 aus der Levante, die bekannten Produktionsgebieten zugewiesen werden konnten, ebenfalls auf die Argolis hin.

dazu sind sicherlich die zwischenstaatlichen Beziehungen, aber auch individuelle Entscheidungen der Seefahrer und Händler zu zählen. Nicht vergessen werden dürfen selbstverständlich Einflüsse der Natur, die die Befahrung des Meeres und die Wahl der Fahrtrouten haben beeinträchtigen können.

Weniger vielfältig dürften die Handelsbeziehungen des 12. und 11. vorchristlichen Jahrhunderts gewesen sein, als die „Staaten“ etwa der Hethiter und Südgriechenlands nicht mehr existierten, die auf den unterschiedlichsten politischen und wirtschaftlichen Ebenen auch im Handel interagierten. Die Beziehungen zwischen den einzelnen lokalen und regionalen Herrschern werden zu dieser Zeit auf weniger Ebenen geführt worden, aber aufgrund fehlender Ordnungsmächte nicht einfacher gewesen sein. Diese Epoche ist daher auch als verhältnismäßig unruhig mit einem Handel auf eher lokalem und regionalem Niveau zu rekonstruieren, was die Existenz von Fernkontakten aber nicht ausschließen soll.

Im 7. Kapitel zur spätbronzezeitlichen Bedeutung von Importen wird zunächst ein Modell von Gert van Wijngaarden vorgestellt und diskutiert, bei dem Teile der mykenischen Importkeramik an der Levanteküste in Austauschnetzwerke eingebunden gewesen sein und die Artefakte aufgrund ihres Alters, ihrer Geschichte und der Stadi ihrer Vorbesitzer ebenso wie die am Austausch beteiligten Personen an Prestige gewonnen haben sollen. Dieser Theorie wurde widersprochen, da die Keramik im Vergleich mit mykenischen Metallgefäßen überbewertet wurde, sowie eine stete Weitergabe der mykenischen Keramik in der Levante meines Erachtens eher auszuschließen ist (auch wenn ein solcher Vorgang in der Archäologie kaum zu belegen ist).

Mir erschien es daher wichtiger, nach dem „Wert“ im Sinne von Georg Simmel zu fragen. Bevor ausgewählte Siedlungs-, Kult-, Palast- und Grabkontexte von mykenischer Keramik in der Levante vorgestellt wurden, galt es, die Ergebnisse zur Rezeption von schwarzfiguriger griechischer Keramik bei den Kelten im Zusammenhang mit dem Konsum von alkoholischen Getränken und die Verbreitung griechischer Keramik der klassischen Zeit zusammenzufassen. Dabei waren wichtige strukturelle Übereinstimmungen, aber auch Unterschiede zu verzeichnen, die für die Interpretation der mykenischen Importe in der Levante den Blickwinkel erweiterten.

Betrachtet man dementsprechend die mykenische Keramik in der nördlichen Levante unter besonderer Berücksichtigung der Funde aus geschlossenen Kontexten, die am ehesten Rückschlüsse auf die Einbindung der Objekte in die materielle Kultur der Spätbronzezeit erlauben, so ist van Wijngaardens Modell hervorzuheben, nachdem es zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen und zwischen den einzelnen Siedlungen verschiedene Funktionen und „Werte“ für die Importe und lokalen mykenischen Produkte gegeben haben dürfte.¹²⁸³ Zudem ist aufgrund der Verteilungsmuster der Funde mit komplexen Austauschmechanismen zu rechnen.¹²⁸⁴ Sofern das Verhältnis zur Quantität der lokal hergestellten einheimischen und der importierten zyprischen Keramik bewertet werden kann, erscheint die mykenische Keramik als tendenziell gering und dürfte daher innerhalb der Keramik eine besondere Bedeutung besessen haben, die aber höchstwahrscheinlich nicht mit der von mykenischen Metallgefäßen gleichzusetzen ist.

Die exportorientierte Herstellung bestimmter mykenischer Gefäßformen mit ausgewählten Motiven in Südgriechenland wird von der Forschung seit längerem beschrieben. Dabei wurde jedoch bisher nicht danach gefragt, ob und welche Gefäßformen auf Zypern und in der Levante selten sind oder fehlen. Dabei fällt auf, daß, mit Ausnahme von Bügelkannen, kaum mykenische Kannen in die Levante gelangten. Da in Südgriechenland während SH III A/B Keramik speziell für den „Bedarf“ Zyperns und der Levante produziert wurde, drängt sich der Umkehrschluß auf, daß mykenische Kannen – geschlossene Gefäße, die zum Ausgießen, nicht aber zum Transport geeignet sind – in der Levante offensichtlich nicht nachgefragt wurden. Sofern aus den Publikationen zu überblicken, wurden primär lokal gefertigte Kannen genutzt, die auch nur selten durch Exemplare aus Zypern ergänzt wurden, von wo man hauptsächlich Schalen einführte. Mykenisch waren vor allem geschlossene Transportgefäße wie Bügelkannen, die mit dem Import südgriechischer Substanzen verbunden werden können (sofern sie nicht auf Zypern umgefüllt wurden), sowie offene Gefäße im Kontext des Trinkens. Dies betrifft den Siedlungs- ebenso wie den Grabsektor, so sehr sich die Wohn- und Bestattungssitten in der Levante auch voneinander unterscheiden konnten. Unterschiede zwischen den einzelnen Stätten gab es vermutlich auch im Kult, doch

¹²⁸³ VAN WIJNGAARDEN 2002, besonders 73, 110–115, 118–122, 124.

¹²⁸⁴ Siehe BELL 2005a.

liegen mykenische Rhyta sowohl in Tell Kazel (Sumur?) als auch in Ras Shamra (Ugarit) und Kāmid el-Lōz (Kumidi) vor. Es konnte gezeigt werden, daß rein funktional kein „Bedarf“ an den Importgefäßen bestand, da entsprechende Gefäßformen bereits im lokal hergestellten Repertoire vorhanden waren.

Die Gegenüberstellung der mykenischen und der zyprischen Keramik birgt alleine aufgrund des Publikationsstandes einige Schwierigkeiten. Das Verteilungsmuster etwa in Kāmid el-Lōz (Kumidi) könnte aber darauf hindeuten, daß man in diesem Ort von der unterschiedlichen Herkunft beider Objektgattungen wußte, auch wenn eine Vermittlung der mykenischen Keramik in die Levante über Zypern als möglich erscheint.

Über die Jahrhunderte änderte sich das Gefäßspektrum der mykenischen Keramik in Südgriechenland – einzelne Formen verloren an Bedeutung, andere wurden neu geschaffen und lösten teilweise ältere ab.¹²⁸⁵ Dies beeinträchtigte aber die Beliebtheit der mykenischen Keramik in der Levante offenbar nicht, auch wenn man diese Aussage leider auf eine Kombination der Funde aus mehreren Stätten gründen muß.

Während die geschlossenen mykenischen Gefäße im 14. und 13. Jahrhundert vor Christus – auch? – ganz profan dem Transport und der Aufbewahrung der in ihnen höchstwahrscheinlich transportierten Substanzen gedient haben werden, könnte mit der Übernahme von offenen Gefäßen der Wunsch einer Sub-Elite verbunden gewesen sein, elitäre Trinksitten nachzuahmen oder eigene „Standessitten“¹²⁸⁶ zu schaffen. Die Gelage zu dieser Zeit waren aber nach Jung noch lokaler Art.¹²⁸⁷ Der Import geschlossener Gefäße ist mit der Einfuhr von Flüssigkeiten zu verbinden, die unter Umständen aufgrund ihrer fremden Herkunft besonders geschätzt wurden. Die offenen und geschlossenen Importe wurden multifunktional bei häuslichen Gelagen, im Kult- und Grabkontext einer Sub-Elite, sofern diese Theorie zutrifft, genutzt.

Interessant ist, daß nach dem „Seevölkerereignis“ hauptsächlich offene mykenische Gefäße vor Ort hergestellt oder vermutlich aus Zypern importiert wurden. Dies spricht meines Erachtens für die Bedeutung einer „mykenischen“ oder als „mykenisch“ verstandenen Komponente primär bei den Trinksitten der Bewohner der Levante des 12. und 11. vorchristlichen Jahrhunderts. Das lokal hergestellte Gefäßrepertoire zu dieser Zeit hat eine, folgt man Jung, teilweise deutlich mykenische Prägung gehabt.¹²⁸⁸ Leider sind andere Quellengattungen als die Siedlungen für diesen Zeitraum noch schlecht untersucht. Die Einfuhr mykenischer Flüssigkeiten war nun entweder nicht mehr möglich, oder nicht mehr erwünscht. Allerdings ist aufgrund der Wanderung, die mit den „Seevölkern“ in Verbindung steht, mit einer veränderten Bevölkerungszusammensetzung in der Levante zu rechnen, so daß die Beliebtheit levantinisch-mykenischer Gefäße aus SH III C schwierig zu beurteilen ist: Während mykenische Gefäße aus SH III A/B in der Levante des 14. und 13. Jahrhunderts vor Christus als „exotische“ Güter aufgefaßt worden sein mögen, könnte die mykenische Keramik aus SH III C zum Teil auch von ägäischen Einwandern im Rahmen der „Seevölkerbewegung“ benutzt worden sein, die damit an einzelne Gefäßformen und Trinksitten, die sie aus der Heimat kannten, anknüpften.

Pierre Bourdieu's „Modell des sozialen Raumes“ bietet ein umfassendes Modell zur Darstellung von Sozialstrukturen, bei dem die Beachtung der Dynamik gesellschaftlicher Veränderungen von großem Wert ist. Die importierte wie die lokale mykenische Keramik in der Levante könnte verschiedene „Kapitalformen“ im Sinne Bourdieus bedient haben. Dies gilt sowohl für Ras Shamra (Ugarit) im 14. und 13. Jahrhundert vor Christus, als auch für Tell Afis im 12. und 11. vorchristlichen Jahrhundert. In beiden Orten dürfte ein gewisser „sozialer Wettbewerb“ bei Festen in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten geherrscht haben.

¹²⁸⁵ Siehe PODZUWEIT 2007.

¹²⁸⁶ Zu einem unter Umständen ähnlichen Vorgang bei den Rittern der römischen Kaiserzeit siehe ALFÖLDY 1975, 109.

¹²⁸⁷ JUNG 2006a, besonders 412–416.

¹²⁸⁸ JUNG 2006a, besonders 412–416.